

pfarreiblatt

2/2021 16. bis 31. Januar Zentralredaktion



Cartoon: Jonas Brühwiler

Pastoralräume im Kanton Luzern

Zimmerbezug im Kirchenhaus

Projekt Pastoralräume im Kanton Luzern vor dem Abschluss

Ein Kirchenhaus mit 24 Räumen

Lange 17 Jahre nach dem Start kommt das Projekt Pastoralräume im Kanton Luzern zum Abschluss. Veränderungen bräuchten eben Zeit, sagt der Bischof. Die gewachsene Zusammenarbeit sei indes «für alle ein Gewinn», meint der Bischofsvikar.

«Papier bleibt bekanntlich geduldig», sagte der damalige Bischof Kurt Koch am 26. November 2006. Am Christkönigssonntag jenes Jahres übergab er die Kerndokumente des PEP, des «Pastoralen Entwicklungsplans Bistum Basel», den Verantwortlichen in den zehn Bistumskantonen. Koch sollte recht behalten: Die letzten Luzerner Pastoralräume werden 2022 errichtet, wenn die Pfarreien Littau und Reussbühl zu Luzern stossen sowie Escholz-matt, Marbach und Wiggen mit dem Pastoralraum Mittleres Entlebuch zum «Oberen Entlebuch» werden.

«Schwierige Aufgabe»

Dabei hatte das Bistum von Beginn weg betont, Strukturen stünden nicht im Mittelpunkt des PEP. Der Priestermangel habe zwar «alarmierende Ausmasse» angenommen, sagte Kurt Koch am 23. November 2006 vor den Medien. Dieser sei aber nur *ein* Anlass für die neue Pastoralplanung. Gleichwohl gab in den folgenden Jahren die Absicht, die Seelsorge überpfarrellich zu regeln und dazu Pastoralräume zu schaffen, am meisten zu reden. 2009 setzte das Bistum dazu einen Richtplan in Kraft, der seither nach und nach umgesetzt wird. Inzwischen sind bistumsweit vier Fünftel der gut 100 Pastoralräume errichtet.

Veränderungsprozesse gehörten eben «zu den schwierigsten Aufgaben», sagt Bischof Felix Gmür, der das Projekt PEP 2011 von seinem Vorgänger über-

PEP und Pastoralräume

Die Pastoralräume sind ein Teil des PEP, des «Pastoralen Entwicklungsplans Bistum Basel». Nach drei Jahren Vorarbeit begann im Herbst 2006 unter dem Titel «Den Glauben ins Spiel bringen» dessen praktische Umsetzung. Den Kern des PEP bilden vier Leitsätze, deren letzter am meisten zu reden gab und gibt: «Personal, Strukturen und Mittel auf die Pastoral ausrichten».

Grundsätzlich solle der PEP aber «Orientierungen für das seelsorgliche Handeln des Bistums Basel im Hier und Heute auf die Zukunft hin» geben, wie es beim Start hiess. Bischof Kurt Koch hob damals die «rasante Säkularisierung» der Gesellschaft hervor. Lernorte des Glaubens wie Familie und Schule stünden mit Blick auf dessen Weitergabe «im Zeichen einer unübersehbaren Erfolglosigkeit». *do*

bistum-basel.ch



Die Pastoralräume ermöglichen ein vielfältigeres Angebot für alle Pfarreien.

Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar

nommen hat. Er erinnert an die grosse Zahl Pfarreien und Kirchgemeinden in seinem Bistum und sagt, man dürfe nicht vergessen, «dass überall demokratische Entscheidungen gefällt werden mussten». Es sei von Anfang an klar gewesen, dass das Projekt «eher länger als kürzer dauern» werde. Gmür hebt wie schon Koch hervor, das «primäre Ziel» des PEP sei nicht die Struktur, sondern «die stärkere seelsorgliche Ausrichtung der Seelsorge auf die jeweilige Region».

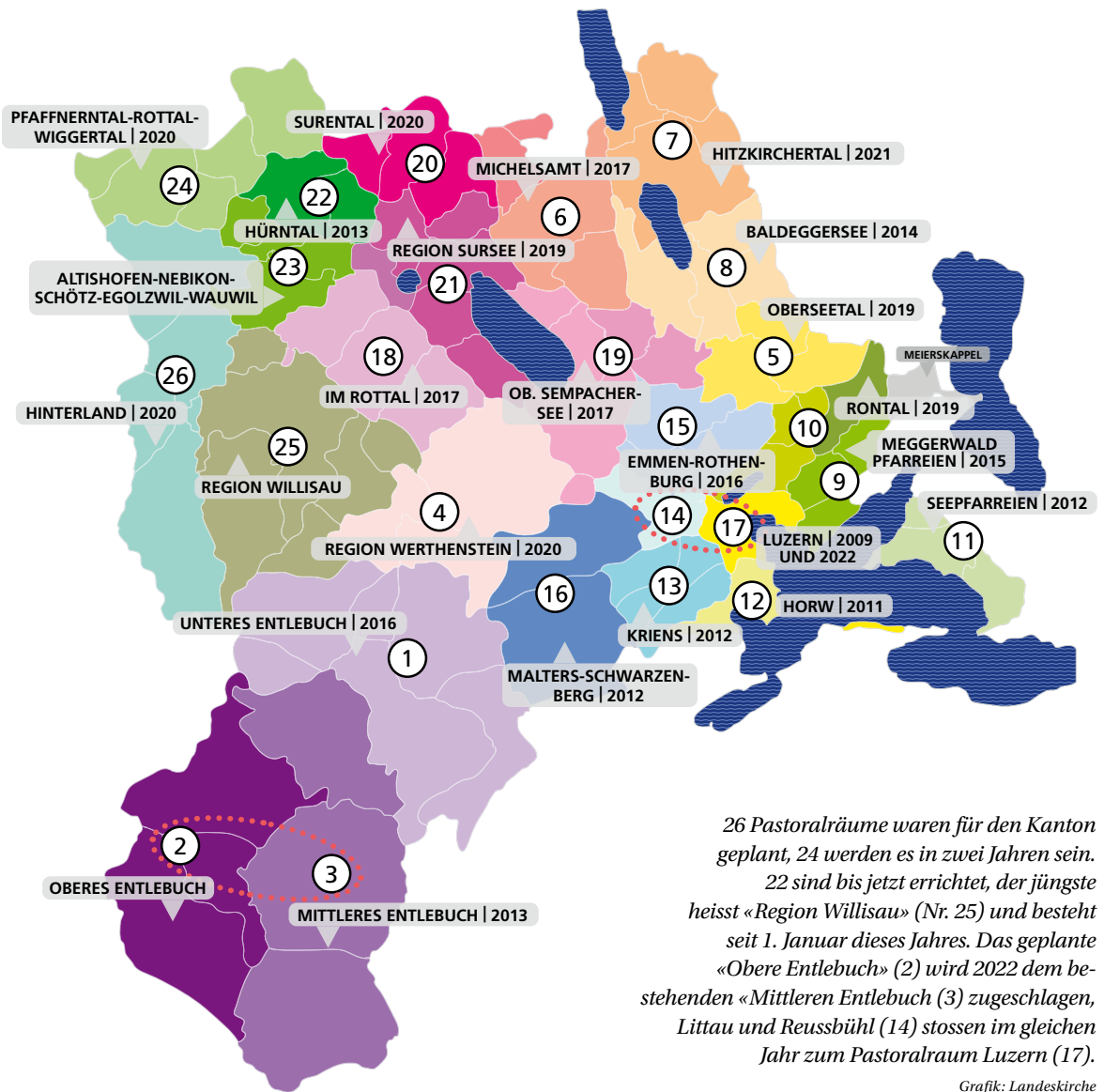
«Ein Gewinn»

Dies könne «für alle ein Gewinn sein», stellt Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar für die Kantone Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen, fest. Er war 2006 Pfarrer in Meggen und erinnert sich, dass er damals den Weg hin zu einem Pastoralraum «als sehr kompliziert» empfand. Manchenorts sei befürchtet worden, das Bistum wolle die örtliche Selbständigkeit schwächen. Kleine Pfarreien hätten dann nach Erfahrungen mit den ersten Pastoralräumen gemerkt, dass sie lebendig bleiben und sogar «von vielen Kompetenzen des ganzen Pastoralraums profitieren» könnten.

Die gewachsenen Teams sind für Wasmer der grösste Vorteil: «Sie ermöglichen ein vielfältigeres Angebot für alle Pfarreien.» Das komme allen Kirchenmitgliedern zugute. Das knappe Personal könne gezielter eingesetzt werden, bei Lücken lasse sich besser reagieren.

Kanonische Errichtungen

Luzern, grösster Kanton des Bistums, zählt 100 Pfarreien. Bis 2022 werden sich 99 davon zu 24 Pastoralräumen verbunden haben. (Die 100. Pfarrei, Meierskappel, gehört seit 2012 zum



Pastoralraum Zugersee Südwest.) Drei Pastoralräume sind vergangenes Jahr kanonisch errichtet worden, das heisst auf bischöfliche Anweisung gleichzeitig mit dem Stellenantritt der neuen Leitung. «Region Willisau» – ebenfalls kanonisch errichtet – kam mit Jahresbeginn 2021 hinzu.

Grössere Pastoralräume?

Der Pastoralraum Hitzkirchertal wird im Mai errichtet; für den Verbund der Pfarreien Altishofen, Nebikon, Schötz

und Egolzwil-Wauwil steht der Termin fest (23. November), der Name ist noch offen.

Der Trend geht zu grösseren Pastoralräumen, was der Anschluss von Littau und Reussbühl an Luzern und von Escholzmatte und Marbach ans «Mittlere Entlebuch» 2022 andeutet. Ob es für das ganze Entlebuch bald nur noch einen Pastoralraum gebe, fragte der «Entlebucher Anzeiger» Anfang November Urs Corradini, Leiter des Pastoralraums Mittleres Entlebuch. Seine

Antwort: «Das ist zwar aktuell kein Thema, aber denkbar ist es schon.» Bischof Felix Gmür sagt jedenfalls, die gesellschaftliche Entwicklung gehe rasch voran und werde zum Beispiel immer mehr von der Digitalisierung geprägt. «Es gibt noch einzelne Gemeinden, die sich gegen diese Entwicklung sträuben», stellt Gmür fest. «Früher oder später werden sie jedoch sehen, dass sich das Rad der Zeit nicht zurückdrehen lässt.»

Dominik Thali

Radiotipps

Perspektiven

Jazz und Buddhismus

Was genau haben Jazz und Buddhismus gemeinsam, weshalb die Anziehungskraft? Und wie klingt das, wenn der Buddhismus den Jazz beeinflusst?

So, 17.1., 8.30 Uhr, SRF 2

Wissen

Die Philosophie Martin Bubers

«Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.» Für den jüdischen Philosophen Martin Buber (1878–1965) kann sich nur im Dialog «auf Augenhöhe» eine wirkliche Begegnung zwischen Menschen ereignen.

Fr, 22.1., 8.30 Uhr, SWR2

Perspektiven

Was von Kurt Marti bleibt

Am 31. Januar würde der Berner Dichterpfarrer Kurt Marti 100 Jahre alt. Was von ihm bleibt, sind «die dichten Dinge». Die «Perspektiven» rufen einige davon in Erinnerung.

So, 24.1., 8.30 Uhr, SRF 2

Fernsehtipps

Stationen

Über den Gehorsam

Die Kirche hat Gehorsam immer wieder als Machtinstrument benutzt. Warum versprechen Ordensleute und Priester bis heute Gehorsam?

Mi, 20.1., 19 Uhr, Bayerischer Rundfunk

Sternstunde Religion

Das katholische Korsett

Vor 50 Jahren wurde das Frauenstimmrecht angenommen. Widerstand kam bis zuletzt aus der katholischen Inner- und Ostschweiz. Katholikinnen blicken zurück: mit Judith Stamm, Margrit Schriber, Ruth Wipfli Steinegger, Imelda Abbt, Hanny Wallimann.

So, 31.1., 10 Uhr, SRF 1

Radiopredigt am 24. Januar Mit Jona neu anfangen



In ihrer Radiopredigt vom 24. Januar nimmt die Luzerner Theologin Silvia Huber die Zuhörer*innen mit Jona aus dem Ersten Testament mit auf eine Gedankenreise: über Sturheit, Ängste, inneren Antrieb und die Stimme Gottes zu Verwandlung und Neubeginn.

So, 24.1., 10 Uhr, auf SRF 2 Kultur und SRF Musikwelle sowie über radiopredigt.ch. Dort sind alle Predigten nachhörbar.

Preis für Freiwilligenarbeit 2021

«Dank Dir!» – dank wem?

Die katholische Kirche im Kanton Luzern sucht Vorschläge für die nächste Gruppe, die mit ihrer Freiwilligenarbeit auffällt und dafür mit dem «Dank Dir!»-Preis geehrt werden soll. Der Preis wird seit 2014 jeweils um Pfingsten als Überraschung verliehen. Er besteht aus einem Geldbetrag für einen gemeinschaftlichen Anlass sowie drei «Dank Dir!»-Fahnen, die auf die Auszeichnung hinweisen. Vorschläge können bis Ende Februar eingereicht werden. In Frage kommen Gruppen und Vereine aus Pfarreien und Pastoralräumen, die sich ideenreich für das Gemeinwohl einsetzen. Einzelpersonen werden nicht ausgezeichnet.

Vorschlag einreichen über lukath.ch/dank-dir oder bei Projektleiterin Sandra Dietschi über sandra.dietschi@lukath.ch, 041 419 48 34



Im Dezember erhielt die Frauengemeinschaft Weggis den «Dank Dir!»-Preis 2020.

Bild: do

Was mich bewegt

Zeitmaschine

Im Advent hat mir ein Onkel ein paar Super-8-Filme meines Grossvaters geschickt. Farbige Stummfilme! Darauf sind Szenen aus den Sechzigern, an die ich mich kaum mehr erinnern kann: Einmal fahre ich in einem alten Kinderwagen eine Strasse herunter, ein anderes Mal sitze ich auf dem Gepäckträger eines Töfflis. Urgrosseltern und andere längst verstorbene Verwandte lachen mir als stumme Zeugen längst vergangener Zeit entgegen. Wie gerne würde ich durch ein Zeitfenster zu ihnen steigen und diese alte Welt nochmals erleben – das Postauto, die Stimmen und Gedanken der Leute damals.

Doch nicht mehr als Kind! Der Wunsch hat mich veranlasst, diese Momente mit «Überlebenden» zu teilen. Ich schickte ihnen Fotos aus den Filmen und hoffte, sie mögen sich daran erinnern und mir helfen, Episoden aus dieser Zeit in die Gegenwart zu verleben. Das klappte zum Teil. Doch sind wir nicht mehr dieselben wie damals und die verflossene Zeit lässt sich nicht zurückholen. Das Rad der Zeit arbeitet einfach unaufhörlich an unserer Veränderung. Die Fliehkräfte zerren an uns, lassen uns reifen und mit der Zeit – so Gott will – auch weise und bescheiden werden. Meist erst dann erkennen wir das Glück des Moments als vorausgeschenkte Ewigkeit.

Hansruedi Huber,
Kommunikationsverantwortlicher des Bistums Basel



Luzern



Ein Café und Kulturelles ist in der alten Kirche Buchrain geplant. Bild: zVg

Zwischennutzung alte Kirche Buchrain Ein Ort für Begegnungen

Seit dem Umzug der serbisch-orthodoxen Gemeinschaft nach Perlen steht die alte Kirche in Buchrain leer. Von April 2020 bis Ende 2024 soll sie nun zwischengenutzt werden. Eine Bedarfsabklärung in der Bevölkerung ergab, dass diese sich einen Ort der Begegnung wünscht.

Das Konzept der Projektgruppe unter der Leitung der Soziokulturellen Animatorin Sibylle Lang sieht ein Café im kleinen Rahmen vor, wo auch kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Workshops oder Konzerte stattfinden können, schreibt Lang auf Anfrage. Wichtig sei dabei der Einbezug der Bevölkerung, welche sich freiwillig engagieren und Ideen einbringen kann. Für den Betrieb und die Koordination der Freiwilligen wird ein Verein gegründet. Ab 2024 soll die Kirche definitiv umgenutzt werden. Was dies beinhaltet, sei derzeit noch offen.

So ein Witz!

Im Religionsunterricht sollen die Schüler*innen die Wunderheilungen Jesu aufzählen: «Die Aussätzigen machte er rein.» – «Die Blinden sehend.» – «Die Gelähmten konnten wieder laufen.» – «Und was tat er mit den Tauben?», will die Katechetin wissen. «Die liess er fliegen!»

Frauenkirche Zentralschweiz

Aus Frauenkirche wird «fra-z»

Die «Frauenkirche Zentralschweiz» gibt sich einen neuen Namen: «fra-z» will offen sein für Frauen aller Weltanschauungen.

«Feministisch. tiefgründig. frech.» lautet der Slogan zum neuen Namen, dem die Mitgliederversammlung der Frauenkirche Zentralschweiz Ende November zugestimmt hat. Die feministisch-theologische Kompetenz der Frauenkirche Zentralschweiz soll denn auch weitergeführt werden, heisst es in der Broschüre zur «fra-z». Im neuen Namen klinge die Frauenkirche Zentralschweiz noch an, die lautliche Verbindung zum schweizerdeutschen «Fratz» sei ebenfalls erwünscht, erklärt Moni Egger, bisherige Ansprechperson für Medien, auf Anfrage.

Zelt geht auf Reisen

Das «Z» sei zudem ein Hinweis auf das «Z» des Zeltes, das ab Januar als «mobiler Raum durch die Zentralschweiz zieht», heisst es in der Broschüre. An einzelnen Orten soll es ein paar Tage stehen bleiben. «Gastgeber*innen laden ein zum Innehalten, zu Gespräch und Tanz, Geschichten am Feuer, zum Sein und Geniessen.» Der Namenswechsel geht einher mit einer Reihe inhaltlicher und struktureller Verän-

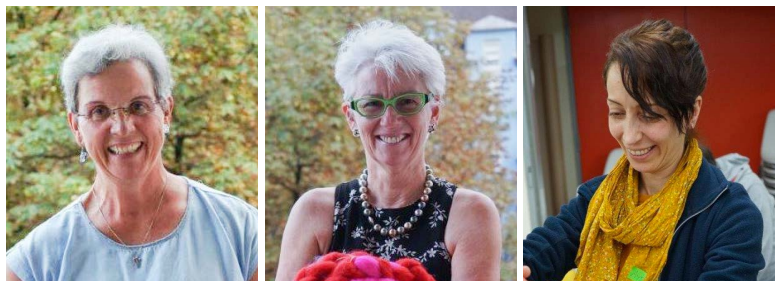
derungen: «fra-z» ist als Verein organisiert, das Zielpublikum soll auf nichtchristliche Religionen und säkulare Frauen ausgeweitet werden. Die bisherigen Projektgruppen sollen eigenständiger und die theologisch-inhaltliche Arbeit stärker mit der strategischen vernetzt werden. Letzteres sei vor allem Aufgabe des Vorstands, zu dem Verena Keller-Habermacher (Präsidentin), Jeannette Simeon-Dubach und Aysel Yurtseven gehören.

Rücktritt Regula Grünenfelder

Die bisherigen Aufgaben der Fachstelle Frauenkirche Zentralschweiz würden somit auf mehrere Rollen verteilt. «Angedacht ist ein Mandat für eine Frau im Projektbereich, die vor allem die Zeltreise im ersten Jahr organisiert», sagt Egger. Die bisherige Fachstellenleiterin Regula Grünenfelder stelle ihre Stellenprozente dazu zur Verfügung, sie werde den Übergang aber noch begleiten.

Der Namensänderung war ein zweijähriger Prozess vorangegangen. Hintergrund sind gesellschaftliche Veränderungen: Bedeutungsschwund der Kirchen, zunehmende religiöse Sprachlosigkeit der Gesellschaft, Rückgang der Mitgliedschaft bei der Frauenkirche Zentralschweiz.

Sylvia Stam



Verena Keller-Habermacher (Präsidentin), Jeannette Simeon-Dubach und Aysel Yurtseven (von links) bilden den Vorstand der «fra-z».

Bilder: zVg

Luzern

elbe – Fachstelle für Lebensfragen **Paola Ganyi wird neue Leiterin**



Paola Ganyi übernimmt am 1. Februar 2021 die Leitung der «elbe – Fachstelle für Lebensfragen» in Luzern. Sie wird Nachfolgerin von

Hildegard Pfäffli, die in Pension geht. Diese leitet die «elbe» seit August 2015. Die «elbe» ist die offizielle Beratungsstelle der Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden für Einzel-, Paar- und Schwangerschaftsberatung. Sie ist als Verein organisiert und wird von den Landeskirchen seit der Gründung 1973 mitfinanziert.

Paola Ganyi (54), Sozialarbeiterin FH mit Schwerpunkt systemische Beratung und Mediation, arbeitete rund 25 Jahre an einer regionalen Jugend- und Familienberatungsstelle, ehe sie 2019 zur «elbe» kam. Sie ist zudem Dozentin an Fachhochschulen im Bereich Kinderschutz und Migration.

elbeluzern.ch

Bern/Luzern

Früherer Bischofsvikar wird Domherr des Standes Bern



Der frühere Bischofsvikar in Luzern, Ruedi Heim, ist neuer Domherr des Standes Bern. Damit gehört er zum Domkapitel, dem bischöflichen

Wahl- und Beratungsgremium. Dieses zählt 18 Mitglieder. Heim (53) ist seit 2018 Pfarrer der Pfarreien St. Antonius und St. Mauritius in Bern sowie Leiter der Priester des Pastoralraums Region Bern. Ab 2004 war er als Bischofsvikar mitverantwortlich für die Bistumsregion St. Viktor mit den Kantonen Luzern, Zug, Thurgau und Schaffhausen.



*Valentin Beck will seine Klient*innen auf Augenhöhe begleiten.*

Bild: Dominik Wunderli

Kirchliche Gassenarbeit Luzern

Valentin Beck neuer Gassenseelsorger

Der Theologe Valentin Beck (36), bekannt als Präses von Jungwacht und Blaurig (Jubla) Schweiz, leitet ab April die Seelsorgestelle der kirchlichen Gassenarbeit Luzern. Er folgt auf Franz Zemp, der ab Mai den Pastoralraum Oberer Sempachersee leiten wird. «Im Kontakt mit sucht- und armutsbetroffenen Menschen gelingt es mir, das Am-Rande-Stehen als Eigenschaft zu sehen, die zwar zu den Betroffenen gehört, sie aber als Menschen nicht vollständig ausmacht», sagt Beck gemäss Mitteilung der Gassenarbeit. Nebst diesem 30-Prozent-Pensum bleibt Beck Bundespräses bei der Jubla, er reduziert hier von 80 auf 60 Prozent.

Anerkennungspreis Stadt Kriens **Ehre für Leiter der «Minis»**

Der Anerkennungspreis der Stadt Kriens für gute Jugendarbeit geht an die drei Scharleiter der Ministrant*innen der katholischen Kirche Kriens. Jan Bucheli, Remo Käppeli und Raffaele Mazzeo engagierten sich seit über sieben Jahren für die Leitung der rund 60 Ministrant*innen. Die Preisträger sind für die Organisation der Gruppe, deren Einsätze bei den offiziellen Veranstaltungen der drei Krienser Pfarreien und für ausserkirchliche Aktivitäten zuständig, so die Mitteilung der Stadt. Der Preis ist mit 1500 Franken dotiert. Die Verleihung findet im Frühling statt.

Schweiz

Bischofskonferenz und RKZ **Neues Gesamtkonzept für Migrationspastoral**

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ) haben Mitte Dezember ein Gesamtkonzept Migrationspastoral vorgelegt. Dieses soll einen Paradigmenwechsel für die Ausrichtung, Organisation und Finanzierung der Migrationspastoral einleiten. Angestrebt wird «ein vermehrtes Miteinander von Sprachgemeinschaften und Ortsseelsorge», heisst es in der gemeinsamen Mitteilung. Dazu sollen den lokalen Instanzen vermehrt Kompetenzen und Verantwortung übergeben werden. Mit der Umsetzung wird auf nationaler Ebene «migration» betraut, die Dienststelle für Migrationspastoral der SBK.

Download unter: bischoefe.ch/dokumente/communiques



Kinder am «Cromin» 2018 in Malters, dem nationalen Fest der Kroatienmission.

Bild: Ivan Ivic

International

Bistum Lyon **Neuer Bischof eingesetzt**

Olivier de Germay, im Oktober vom Papst ernannt, ist am vierten Adventssonntag als neuer Erzbischof des Bistums Lyon eingesetzt worden. Sein Vorgänger Kardinal Barbarin musste wegen Vertuschungsvorwürfen den Bischofssitz räumen. Auf den Posten hatte sich publikumswirksam auch die Theologin Anne Soupa beworben.

Geschäftsführer für das Kloster Ingenbohl

Ein Kloster auf neuen Wegen

Seit Juli ist der Luzerner Thomas Thali Geschäftsführer des Klosters Ingenbohl. Für die Schwesterngemeinschaft ist dies ein «einschneidender Schritt», sagt Provinzoberin Sr. Tobia Rüttimann.

Wie kamen die Ingenbohler Schwestern auf die Idee, für die betriebliche Führung einen Geschäftsleiter einzustellen?

Sr. Tobia Rüttimann: Wegen der Altersstruktur unserer Gemeinschaft übergeben wir schon seit einiger Zeit Führungsaufgaben an angestellte Mitarbeitende. Nun haben wir mit der Anstellung eines Geschäftsführers und der Einführung eines Geschäftsführungsgremiums mit allen Bereichsleitenden einen weiteren Schritt gemacht.

Welche Aufgaben übernimmt Thomas Thali?

Sr. Tobia: Er ist für die Führung der Betriebe des Klosters zuständig und damit für die Führung der schweizweit 300 angestellten Mitarbeitenden.

Wie wurden Sie aufgenommen?

Thomas Thali: Ich wurde herzlich willkommen geheissen und sehr sorgfältig eingeführt. Neben den Einführungen durch die Bereichsleitenden gehörte dazu auch ein Besuch aller Gemeinschaften und Standorte. Bei



Thomas Thali ist für die Führung der Betriebe und der Angestellten des Klosters Ingenbohl zuständig. Hier mit Provinzoberin Sr. Tobia Rüttimann. Bild: zVg

den Mitarbeitenden durfte ich feststellen, dass mit viel Engagement qualitativ gute Arbeit geleistet wird.

Gibt es auch vermehrt Aufgaben zu lösen, da die Klostersgemeinschaft kleiner wird?

Sr. Tobia: Die Verkleinerung der Gemeinschaft in der Schweiz hat schon seit Jahren viele Veränderungsprozesse mit sich gebracht. Prioritäten setzen und uns üben im Loslassen sind von daher nichts Neues. Der jetzige Schritt ist aber einschneidender, weil er innerhalb der Betriebe eine übergeordnete Führungsfunktion betrifft, die bis jetzt immer durch Schwestern wahrgenommen wurde.

Kommen Ihnen, Herr Thali, Ihre Erfahrungen als Theologe, Erwachsenenbildner und Nonprofit-Manager zugute?

Thali: Entscheidend für meine neue Rolle sind meine Kompetenzen in der betriebswirtschaftlichen Führung und meine langjährige Führungserfahrung

in vergleichbaren Organisationen. Die Erfahrungen als Ausbilder und Ausbildungsleiter haben meine Haltung in Bezug auf Menschen und Veränderungen entscheidend geprägt. Und es ist sicher hilfreich, dass ich durch meine Ausbildung als Theologe ein gutes Verständnis für Schwesterngemeinschaften mitbringe.

Welche Bilanz ziehen Sie nach den ersten Monaten?

Thali: Ich bin sehr gut gestartet und schaue mit Zuversicht auf die kommenden Aufgaben. Das Kloster Ingenbohl ist seit der Gründung immer stark in Bewegung gewesen und ist es heute noch. Ich hoffe, dass ich einen Beitrag zur guten Gestaltung der Veränderung beitragen kann.

Sr. Tobia: Es kommt mir vor, als wäre Thomas Thali schon viel länger bei uns. In dieser Einarbeitungszeit konnte eine gute gegenseitige Vertrauensbasis aufgebaut werden.

Eugen Koller

Von der Caritas ins Kloster

Der Luzerner Thomas Thali (59) war von 2009 bis Mai 2020 Geschäftsführer von Caritas Luzern. In seine Zeit fiel die Umstrukturierung der NGO durch den Verlust von Aufträgen im Asylbereich.

Caritas macht auf eine besondere Form von Armut aufmerksam

Eine Arbeit, aber nicht genug Geld

Viele Menschen in der Schweiz können von ihrem Einkommen nur knapp leben. Sorgen und Unsicherheit quälen sie. Die Corona-Krise hat ihre Situation zusätzlich verschärft. Am Wochenende vom 23. und 24. Januar sammelt Caritas Luzern Spenden für Betroffene.

Nora A. sagt: «Armut ist, wenn du nachts wach liegst, weil du nicht weisst, wie du deine Miete zahlst.» Die Mutter von vier Kindern hat in der Corona-Krise ihren schlecht bezahlten Job in der Reinigungsbranche verloren. Anita W. wiederum formuliert eine ihrer vielen Sorgen so: «Armut ist, wenn ein Tag im Verkehrshaus dein Monatsbudget sprengt.» Sie ist alleinerziehende Mutter und lebt als Working Poor permanent am Rand des Existenzminimums.

Menschen wie Anita W. und Nora A. erhalten Unterstützung durch Caritas Luzern. Dort treffen sie auf Mitarbeitende, mit denen sie ihre prekäre Lebenssituation anschauen können, ihre Sorgen aussprechen können und Unterstützung finden. Nora A. und ihre Familie konnten zwar dank Soforthilfe ihre Wohnung behalten, aber es fehlt an vielem. Die Kinder in einen Sportverein schicken oder in ein Ferienlager? Für die vier Töchter unmöglich, weil das Geld fehlt.

Oft Frauen betroffen

Mit ihrer Kampagne «Nicht alle können vom Arbeiten leben» machen Caritas Luzern und die anderen regionalen Caritas-Organisationen auf Menschen aufmerksam, denen es trotz Arbeit nur knapp zum Leben reicht. Am Wochenende vom 23. und 24. Januar ist die Gottesdienst-Kollekte für sie bestimmt. «Menschen in prekären

Eine Arbeit haben, aber keinen Lohn, der zum Leben reicht: Davon sind häufig Frauen betroffen.

Symbolbild: Caritas



Caritas-Wochenende

Die Kollekte aus den Gottesdiensten am Wochenende vom 23./24. Januar ist für die Arbeit der Caritas Luzern bestimmt, des Hilfswerks der katholischen Kirche im Kanton Luzern.

In der Corona-Krise sei die Hilfe für armutsgefährdete Menschen besonders wichtig, schreibt Caritas zu ihrem Spendenaufruf: «Viele Menschen sind in eine akute Notlage geraten und wissen nicht mehr weiter.» Die Spenden kommen dieses Jahr besonders Armutsbetroffenen aus der Region zugute: «Hoffnung für Menschen, deren Einkommen nicht zum Leben reicht», so die Caritas.

Mehr: caritas-luzern.ch/caritas-sonntag

ren Arbeitsverhältnissen leben nicht nur in finanzieller Unsicherheit, die prekären Arbeitsverhältnisse wirken sich auf viele andere Lebensbereiche aus», erklärt Caritas. Betroffene seien auch oft mangelhaft abgesichert gegen Stellenverlust, Krankheit und Altersarmut. Das schränke ihre Zukunftsperspektiven ein. Besonders häufig arbeiten laut Caritas Frauen, jüngere Arbeitnehmende, Personen mit tiefem Bildungsstand und Menschen ohne Schweizer Pass in prekären Arbeitsverhältnissen.

Mit Beiträgen an die Miete und Krankenkassenprämien, Lebensmittelgutscheinen, preiswerten Lebensmitteln in den Caritas-Märkten, Budgetberatungen und weiteren Unterstützungen kann Caritas Luzern die Lage von armutsbetroffenen Menschen verbessern.

pd/Dominik Thali

Worte auf den Weg



Reklame in einem VBL-Bus in Luzern | Bild: Dominik Thali

Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil.

Aus dem Markus-Evangelium (11,24)
